

DER  
**UNGARISCHE ISRAELIT**

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt  
 Mit Beilage: Kronen 16.

Ohne Beilage:  
 ganzjährig K 12, halbjährig K 6, vierteljährig K 3.  
 Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto  
 hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

**Dr. Ignaz W. Bak,**

am. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 40 Heller.

Alle Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“  
 Budapest, V., Sétatér-gasse 3., I.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
 und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen.

Insertate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT. Neue Zeiten — Alte Lieder. — Das Wesen und die Entstehung des Ritualaberglauben. — Chronik. — Eine verschollene Notiz.

An unsere geehrten Leser, Freunde und Gönner

Mit voriger Nummer begann das II. Quartal des

**— 27. Jahrgang —**

unseres Blattes.

Wir ersuchen daher unsere geschätzten Leser, um gütige Erneuerung ihres Abonnements, sowie um gefällige Begleichung ihrer etwaigen Rückstände, da der „Ungarische Israelit“, nach wie vor bestrebt sein wird der geheiligten Sache des Judenthums treu zu dienen.

**Die Administration.**

## Neue Zeiten — Alte Lieder.

(Ein Mahnwort zur Festeszeit.)

Gleichwie wenn das vielgestaltige wirkliche Leben mit all' seinen niederschlagenden und erhebenden Erscheinungen, seinen grossen tragischen Szenen, seiner schalkhaften Komik noch immer nicht genug der Emotionen bieten würde, so wird das Auge des Sehens nicht satt, das Ohr des Hörens nicht: so drängt es die Menschen unwiderstehlich nach den Stätten hin, wo künstlerische Stimmung erzeugt, wo das ausgelebte Leben aufs Neue wachgerufen wird. Es gewinnt den Anschein, als ob die Menschheit, um dem graulichen Jammer, der trüben Melancholie des Daseins aus dem Wege zu gehen, im Genusse sinnberauschender Schaustücke Rettung suchte, auf dass sie wie nur möglich an sich zu denken aufhören könne.

Wenn wir nun für einen Moment den Begriff „Menschheit“ in einen engeren Rahmen passen und darin speziell unser eigenes Ich: das Judenthum, im Auge behalten, da dürfen wir, ohne Furcht, der Schönfärberei geziehen zu werden kühn behaupten, dass wir keine Ursache haben, vor unserem Bilde in der Gegenwart zu erschrecken, um uns davon wegwendend und unserem Missmut in zerstreuenden Anschauungen Luft machen zu müssen. Ganz im Gegentheil sind, insofern von unseren weltlichen Verhältnissen die Rede ist, diese geeignet, uns mit Befriedigung zu erfüllen und in unserem Gemüte eine festliche Stimmung zu erwecken. Zu dem Behufe wird eine flüchtige Umschau genügen.

Mit dem Schlusse des Jahrhunderts, oder vielmehr mit dem Anbruch eines dritten Jahrtausends haben wir, Dank dem Hüter Israels, er nicht schlummert und nicht schläft, nach mehr denn einer Richtung hin nur Fortschritte zu verzeichnen. An Anzahl haben wir, trotz mannigfacher Verfolgung, Dezimierung und Zersplitterung mit Millionen zugenommen. Aus den anderthalb Millionen bei der Volkszählung Davids sind seither eilf geworden. An Wohlhabenheit spielen wir auch nicht die letzte Rolle, bildet doch gerade unsere vortheilhafte materielle Lage den Stein des Anstosses seitens unserer Widersacher. An Einsicht und Erkenntniss aber mag es schwerlich ein Zeitalter gegeben haben, das sich mit dem Unsrigen an Ergründung jüdischer Wissenschaft, jüdischer Sprache und Geschichte, an Lösung von Problemen in unserem vielgelesenen und doch so wenig verstandenen Schriftthum messen könnte. Und was die politische Situation anbelangt, so hat sich diese im Laufe der Zeit eher zu unseren Gunsten als zum Nachtheile gestaltet. Ja, wir Söhne des ungarischen Vaterlandes, können sogar von manchen Errungenschaften erzählen, die die neueste Zeit uns beschieden. Soweit wäre nun Alles in bester Ordnung.

Wie aber besteht es bei uns mit dem moralischen, sittlichen und religiösen Fortschritt? Haben diese mit dem materiellen und geistigen Aufschwung gleichen Schritt gehalten? — Diese Frage, die sich jeder rechtschaffenen Denkende vorlegt und die uns in diesem Aufsätze auch am meisten interessirt, muss, offen gestanden, dahin beantwortet werden: mit unserem moralischen Fortschritt geht es nicht schlimmer zwar als mit dem anderer Glaubensgenossen, leider aber auch um keine Haaresbreite besser. Und dieses negative Urtheil fällt nicht allein, objectiv genommen, nicht zu unserem Lobe aus, aber es richtet sich vielmehr subjectiv als bittere Anklage gegen uns. Es aller Welt gleich thun, (was bildlich hiesse: „mit dem Strome schwimmen“, „unter den Wölfen heulen“) mag ja ein recht bequemes und praktisches Prinzip sein. Allein — quod licet bovi, non licet Jovi.

Mit umschreibenden Worten: das Gottesvolk, das sich als Sittenlehrer eine führende Rolle zuschreibt, das Volk, dessen Zukunftsberuf in der Verheissung gipfelt:

„ein Licht der Nationen“ zu werden, veredelnd auf die übrige Menschheit zu wirken, muss, die Ehre der Fahne hochhaltend, an Sittengrösse über Andere emporragen, sich stark und nicht schwach unter den Schwachen erweisen.

Doch woran mag es nur liegen, dass wir trotz unserer göttlichen Erziehung, trotz des hohen Berufes bis auf heute dem Ideale so fern stehen? — Den Schlüssel zu diesem Räthsel gibt die Antwort: Mangel an Erinnerung, Mangel an jüdischem Bewusstsein. Das Andenken an die grossen Zeiten der Offenbarung und damit in Verbindung das Andenken an unsere historische Bedeutung ist uns in allen Tonarten zur Herzenspflicht gemacht worden. Am Eindringlichsten drückt das Mose mit den Worten aus: „Auf dass du denkst an den Tag deines Auszuges aus Egypten an allen Tagen deines Lebens“ (Deut. XVI. 3).

Dieses obligate Denken an die erhabenen Zeiten in deren weltbewegenden Erscheinungen, dieses Beleben des jüdischen Bewusstseins bildet denn auch das Um und Auf zahlreicher religiöser Uebungen. In vorderster Reihe das des Pessachgesetzes, des Sabbattags u. v. A.

Wer indessen erwartet, dass die Bekenner des Judenthums im Geiste dieser Erinnerungstheorie Feste feiern, Religionsgesetze üben, der wird durch die Erfahrung arg enttäuscht.

Beim Pessachfeste selbst beobachtet man, wie die Einen — die sich Gesetzestreue par excellence nennen — das Fest blos körperlich mitmachen: der innere Mensch, also die Erinnerung nimmt daran keinen Antheil. Scrupulös dafür sorgend, dass kein Stäubchen Chamez in den Wohnräumen zurückbleibe, begnügen sie sich sonst damit, sich während 8 Tage das „Lechem-oni“ 3mal täglich in allen von der Kochkunst erfundenen Zubereitungsformen (מבשל בממ u. צלי-אש) zu Gemüthe zu führen. Sie calculieren: haben wir nur das Symbol, ersparen wir uns das Denken. Für eine zweite Klasse (die sog. Neodoxen) wieder ist die Anschauung des Symbols massgebend, und da ihnen der Inhalt der heiligen Festzeit entfremdet ist, da ihnen der Glaube fehlt, müssen sie leer ausziehen: sie finden kein Object zur Erinnerung mehr.

Nicht zu reden von den Ultras der Assimilation. Für diese liegt der Schwerpunkt Pessach's — in Ostern, da aber Pessach — Ostern bedeutet, ist es nur logisch, dass das, was an den Ostern erlaubt ist, am Pessach nicht verboten sein könne. Ab uno disce omnes.

Nicht erfreulicher ist es um das grosse Ganze der Religionsgesetze bestellt, derjenigen sowohl, die ein Mal im Jahre, als derer, die täglich geübt werden sollen.

Ein Niedergang aber im Religionsgesetz bedeutet die Baisse des Moralgesetzes. Ohne Erinnerung — keine That; ohne That — keine Erinnerung; ohne Beide: die Sünde, die Verwilderung, der Rückfall. Es thut daher noth, im Zeichen des Fortschrittes, wo wir einmal sind, an den moralischen Fortschritt nicht zu vergessen: die Gelegenheit zu ergreifen, die alten stimmungsvollen Hagadah-Stücke, mit welchen das Pessachfest besungen wird, die das jüdische Bewusstsein in uns erwecken, die die Erinnerung an denkwürdige Tage einer grossen Vergangenheit herausfordern, nicht nur herzusagen, aber mit ganzer Andacht zu beten: ein Seelen-Heilmittel,

wie es von unseren alten Gotteslehrern für alle Zeitalter und Zonen empfohlen und gepriesen wird, anknüpfend an den bekannten Vers: „Auf dass du dich erinnerst an den Tag deines Auszuges aus Egypten an allen Tagen deines Lebens.“

Unter „Tage deines Lebens“, so lehren die Weisen, sei zu verstehen: „העולם הזה“ = diese Welt der Gegenwart (will sagen: die materielle, ihren Schöpfer verkennende Menschheit); unter „alle Tage des Lebens“: die Zeit des Messias („לימות המשיח“): da — wie einst Israels Volk im alten Egypten — die Geister zu Gott sich erheben, von ihm allein die Erlösung von den herrschenden Welt-übeln erhoffend.

G. R.

## Das Wesen und die Entstehung des Ritualaberglaubens.

(Fortsetzung und Schluss.)

Wenn in unserem Jahrhundert solche und ähnliche Fälle vorkommen, so kann man sich vorstellen, was die Menschen im Mittelalter glauben konnten; die katholische Kirche musste bekanntlich selbst gegen die übermässige Verehrung der Reliquien auftreten, die Reformation hat sich gegen den Reliquiendienst principiell gestellt.

Wie aller Aberglaube, so wurde auch der Blutaberglaube, sei er medicinischen oder anderen Ursprunges, durch die anormale Geistes- und Denkhätigkeit mitbedingt und gekräftigt: cannibalische Gelüste und Thaten Geisteskranker und Perverser. über die uns die gerichtliche Pathologie noch massenhaft meldet, waren gewiss eine ergiebige Quelle verschiedentlichen Aberglaubens.

Erinnert man sich schliesslich, dass bei den meisten Völkern das Menschenopfer herrschte, dass sich die Erinnerung an dasselbe, wenn auch verblasst, noch erhalten hat, so wird es nicht schwer fallen, die Entstehung des Ritualaberglaubens zu begreifen, trotzdem gerade die Juden den Blutgenuss verpönnen und trotzdem die Juden, wie Strack nachweist, dem volksmedizinischen Blutaberglauben bedeutend weniger huldigten, als die Christen.

Strack hat ganz recht: die Christen imputierten ihren Blutaberglauben den Juden, und das umso eher, ich möchte sagen, umso gewalthätiger, als die Juden den Christen unbekannt waren. Hass und Neid haben dabei natürlich sehr stark mitgeholfen, auch macht Strack für das erste Auftauchen des Ritualaberglaubens die durch den schwarzen Tod und die Kreuzzüge erregte Phantasie mitverantwortlich. Wir müssen uns nämlich erinnern, dass die Blutbeschuldigung, das ist die Behauptung, dass die Juden Christenbluts bedürfen, erst im dreizehnten Jahrhundert (zuerst gelegentlich des Falles von Fulda 1236) auftauchte. Schon dieses relativ späte Entstehen des Aberglaubens ist ein Zeugnis gegen ihn, insofern der Geist des jüdischen Glaubens und seine einzelnen Satzungen, seien dieselben in der Bibel oder im Talmud zu suchen, für den Ritualaberglauben absolut keinen Anhaltspunkt liefern.

Strack macht noch mehrere Nebenursachen geltend, die der Entstehung des Ritualaberglaubens günstig sein mussten: die Osterbrote (Mazzoth) werden mit besonderen, den Christen unverständlichen Feierlichkeiten hergestellt, und sie werden von vielen Juden abergläubisch hochgeschätzt. Bei der Osterfeier wird aus den „vier Bechern“ (zum Andenken an die von dem aussätzigen Pharao um

gebrachten jüdischen Kinder und an die übrigen gemordeten Juden) mit Vorliebe rother Wein getrunken — der rothe Wein wird leicht mit dem Blut verwechselt. Endlich erinnert Strack an den Gebrauch des Drachenblutes (ein dunkelrothes Palmenharz), das zur Heilung der Beschneidungswunde gebraucht wurde, und schliesslich mag in einzelnen Fällen die Verwechslung des hebräischen Wortes „damim“ (Pluraletanium) — Geld mit „dam“ und im Plural „damim“ — Blut zur Verwechslung der Geldgierigkeit mit dem Blutdurst geführt haben.

„Etwas muss doch an der Sache sein,“ wird dieser psychologischen und sociologischen Erklärung der gemässigte Ritualabergläubige einwenden, wenigstens höre ich sehr oft diese Phrase, mit welcher sich so viele Gebildete zu helfen suchen. Baron Hübner erzählt in seinem Reisewerke („Promenade autour du monde“. II) über das Massacre in Tien-tsin im Jahre 1871: der Grund des Massacre war der Volksglaube, dass die katholischen Missionäre chinesische Kinder abschlachten und aus ihren Augen, Herzen und anderen Körperteilen Zaubermittel bereiteten. Und in der That sind Kinder verloren gegangen und zwei Chinesen, auf die Folter gespannt, machten das gewünschte Geständnis . . . „Etwas muss doch an der Sache sein“?

„Aber es kann doch eine eigene geheime Secte geben, wie es solche geheime und ebenfalls cannibalische christliche Secten in Russland gibt.“ Auch diese Ausrede auf die Secte hört man häufig. In der That kann der Leser bei Strack Beispiele solcher Secten finden; allein — so antwortete ich — diese anderen geheimen Secten hat die Polizei immer aufgedeckt, von einer geheimen jüdischen Ritualsecte sind aber keine Spuren zu entdecken, eben darum, weil sie nur in der Phantasie vorhanden ist.

Allerdings ist richtig, dass viele Schriftsteller den Ritualmord zu beweisen suchen. Demgegenüber macht Strack mit Recht auf diejenigen heidnischen Schriftsteller aufmerksam, die die Blutlüge zuerst von den Christen aufgebracht haben. Und hier muss wenigstens soviel zugegeben werden, dass es thatsächlich einige cannibalische christliche Secten gegeben hat. So konnte es geschehen, dass noch 1847 ein sehr gelehrtes Werk von G. Fr. Raumer geschrieben wurde („Geheimnisse des christlichen Alterthums“, 2 Bde.), in welchem der Beweis versucht wird, dass das Christenthum von seinem Anfang bis zum Ende des Mittelalters in Cannibalismus, in Menschenopfern und Blutgenuss bestanden habe . . .

Eines ist, glaube ich, zugegeben. Die von den Christen Jahrhundertlang verachteten, verfolgten und ausgepressten Juden haben das Christenthum nicht lieben lernen können, und darum kann ohne weiteres zugegeben werden, dass hie und da von den Juden Morde aus Rache geschehen sein können. Ich habe gleich in meiner ersten Polnabroschüre zugegeben, dass in Zeiten religiöser Aufregung, etwa nach Verfolgungen, sogar der Fall sich ereignen könnte, dass ein unternormales Individuum der rohen Ritualsuggestion erliegen könnte; auch Strack gibt die Möglichkeit zu, dass ein nicht voll zurechnungsfähiger Jude gerade durch die unablässige Wiederholung der Behauptung, die Juden bedürften Christenblutes, auf die wahnsinnige Idee gebracht würde, es einmal zu versuchen, ob denn wirklich Christenblut ein ganz anderer Saft sei, als das Judenblut.

Allein solche Verbrechen, vorausgesetzt, dass dieselben thatsächlich constatirt würden, würden selbstverständlich nicht auf Rechnung des Judenthums und der

jüdischen Religion zu setzen sein. Ebenso dürfte man von keinem Blutritus sprechen, falls das Blut aus medicinischen oder einem anderen Aberglauben vergossen und gebraucht würde. Rituell, zu religiösen Zwecken, bedürfen die Juden des Christenblutes nicht, darüber kann nach der Lectüre des Strack'schen Buches kein Unvoreingenommener mehr zweifeln.

Und so kann ich nur wiederholen, dass das Wesen des Ritualantisemitismus durch seinen Apostel Rohling hinlänglich characterisirt wird. Um was sich's diesem Antisemitismus eigentlich handelt, kann man schon aus Rohlings Schrift: „Der Antichrist und das Ende der Welt“ (1875) ersehen. Man lese da nur, wie der ehrenwerthe Canonicus die Führer der reformatorischen Bewegung „Schurken“ tituliert, wie er im Protestantismus nur Vandalismus und Anarchie sieht; man lese des ehrenwerten Canonicus „Katechismus für Juden und Christen“, man lese da, wie er auf die Frage, was die Inquisition sei, damit antwortet, dass dieselbe als geistliches Gericht nicht ungerecht sein könne, und dass im Falle Huss in jenen Zeiten die Ehre Gottes noch etwas mehr gegolten als heute — — man lese, sage ich, alles das im Zusammenhange mit der Ritualpropaganda, und man wird über Ziele und Wege dieses christlichen Antisemitismus nicht im Unklaren bleiben.

Eigentlich muss man sagen: katholischer Antisemitismus. Aus der antisemitischen Literatur bei Strack ist ersichtlich, dass der jetzige Antisemitismus, und speciell der Ritualaberglaube, von katholischer Seite propagiert und genährt wird. Bei protestantischen Völkern wird der Antisemitismus philosophisch, national und wirthschaftlich fundiert; in katholischen (und orthodoxen) Ländern ruht der jetzige Antisemitismus in letzter Instanz auf dem religiösen Ritualaberglauben. Ist Rohling für den katholischen Antisemitismus charakteristisch, so könnte man für den protestantischen Lagarde anführen. Gegenwärtig sind Frankreich und Oesterreich der Sitz dieses clericalen Antisemitismus, in letzter Zeit ist besonders Oesterreich und speciell Wien sein geistiges Centrum. Von hier ist er auch zu uns nach Böhmen gelangt; freilich haben unsere nationalen Ultras keine Ahnung davon, dass sie die Marionetten des deutschen Canonicus Rohling oder Verganis sind. Aehnlich habe ich auch von Anhängern der radicalen „Los von Rom“-Bewegung rituelle Belehrungen erhalten — es ist komisch genug, dass ein Czeche die Herren über das Wesen des clericalen Antisemitismus aufklären muss.

Doch will ich diese Erwägungen für heute schon schliessen, indem ich das Buch von Professor Strack allen, die wissenschaftlicher Belehrung geneigt sind, zum Studium empfehle. Nur möchte ich ihm an dieser Stelle auch einen persönlichen Dank abstatte. Als es mir vor Jahren (1892) die vierte Auflage seines Werkes zuschickte, hatten wir beide keine Ahnung, welche Bedeutung dieses sein Buch für mich und den Polnaprocess haben werde. In der That hatte ich, auf dem Buche Professor Stracks fussend von vornherein die Gewissheit, dass auch das Polnauer Verbrechen kein Ritualmord ist — die genaue Untersuchung des Falles hat diese wissenschaftliche Ueberzeugung vollauf bestätigt.

Prag. („Zeit“)

Prof. Dr. Th. G. Masaryk.



## Chronik.

**\*\* Dr. Markus Chif** ist als Professor in Budapest im Alter von 25 Jahren gestorben. Prof. Hermann Grimm, der berühmte deutsche Aesthetiker widmet ihm einen warmen Nachruf, in welchem er die hervorragenden Character- und Geistes Eigenschaften des Verblichenen würdigt. Wie beschränkt dennoch die Anschauung selbst der geistvollsten Männer ist, wenn es sich um einen Juden handelt, das beweist folgende Bemerkung. Nachdem Grimm die frühe Reife und Bescheidenheit des zur Zeit seiner Bekanntschaft erst 20-jährigen Professors bewundert, sagt er wörtlich: „Dass er auf dem israelitischen Friedhofe begraben ward, überraschte mich, denn er hatte nichts Jüdisches in seinem Wesen.“ Mit Verlaub, Herr Professor, Sie irren sich, er war im Gegentheil durch und durch ein Jude, denn er war strebsam, von einer schier beispiellosen Genügsamkeit, ein Idealist, der im vollsten Gegensatze zu seiner körperlichen Hinfälligkeit, mit eiserner Energie dem hohen Ziele zustrebte, das er sich gesteckt. All jene, die sich mit Juden und Judenthum etwas eingehender befassen, und nicht nur in Kaftan und Stirnlöckchen, nicht nur in der Arroganz eines Ladenschwengels, der so viel vom Judenthum weiss, wie mancher germanische Professor, das Jüdische sehen, erkennen in dieser Schilderung sofort das Prototyp des wahren jüdischen Gelehrten, wir wollen nur Spinoza und Moses Mendelssohn hervorheben aus jener nach Tausenden zählenden Schaar, welche auch einen Hillel, einen Maimonides, einen Raschi etc. etc. aufweist, die Alle viel früher gelebt haben, als dass sie sich ihren Seelenadel, „gleich diesem, von der Natur misshandelten, ungarischen Juden“ aus dem Umgange mit Goethe geholt hätten. Dr. Marc Chif war blos ein Vertreter jener wissensdurstigen jüdischen Jugend, die um den Preis der bittersten Entbehrungen auf allen Gebieten des Wissens und der Kunst sich bethätigt.

**\*\* Der antisemitische Irrsinn** kommt in Wien tagtäglich in neuer Form zur Erscheinung. So hat der Stampplügenfälscher Schneider den Antrag gestellt, die Juden anlässlich des Pessahfestes unter polizeiliche Aufsicht zu stellen, da der Ritualmord erwiesen sei. Die Wahnsinn's-Ausbrüche der antisemitischen Partei würden weitere Beachtung gar nicht verdienen, würden sie nicht trotz gegentheiliger Versicherungen der Regierung vom Landmarschall gutgeheissen werden. Die Wiener israel. Cultusgemeinde hat eine Protestversammlung einberufen, in welcher der Beschluss gefasst wurde, im Gegentheile anzuschauen, dass all jene unter polizeiliche Beobachtung gestellt werden mögen, die den Juden den Ritualmord imputierten Schurken Graf Kielmannsegg eine beantwortete Interpellation wie folgt:

Die sogenannte Blutbeschuldigung, das heisst, die Beschuldigung, dass der rituelle Christenmord durch die Satzungen des jüdischen Religionsbekenntnisses oder durch talmudisch-rabbinische Vorschriften empfohlen oder gebilligt sei, ist von den berufensten christlichen Kennern dieser Literatur, sowie von den obersten Autoritäten der römisch-katholischen Kirche als grundlos bezeichnet worden, so dass die Regierung die Verbreitung dieser Beschuldigung umso tiefer bedauern muss, als sie deren Gefährlichkeit für das friedliche Zusammenleben der Bevölkerung nicht verkennen kann. Die Regierung muss aber gleichzeitig ihrer Ueberzeugung Ausdruck geben, dass die Bekämpfung und Ausrottung derartiger autoritativ widersprochener Vorstellungen vorwiegend auf dem Wege der Aufklärung möglich ist.

**Assicurazioni Generali.** In der am 7. April a. e. in Triest abgehaltenen 68. General-Versammlung der Actiönäre, wurden die Bilanzen für das Jahr 1899 vorgelegt.

Dem Berichte entnehmen wir, dass am 31. Dezember 1899, die in Kraft bestehenden *Capitals-Versicherungen in der Lebens-Versicherungs-Branche* Kr. 483.973,169'56 betragen und die Prämien- und Gebühren-Einnahme sich auf Kronen 19.724,336'19 belief. Die Prämien-Reserve der Lebensversicherungs-Abtheilung stieg um Kronen 10.003,809'90 auf Kr. 124.700,392'59.

In der *Feuer-Versicherungs-Branche* wurden an Prämien Kr. 18.128,170'40 vereinnahmt, hievon wurden Kronen 7.728,542'64 für Rückversicherungen verausgabt; so dass sich die Netto-Prämien Einnahme auf Kr. 10.399,627'76 belaufen hat, wovon als Baar-Prämien-Reserve frei von jeder Belastung Kr. 6.482,000'91 zurückgestellt wurden. Die Prämien Scheine der in späteren Jahren einzuziehenden Prämien aus der Feuer Versicherungs-Branche betragen Kr. 74.455,970'86.

In der *Transport-Versicherungs-Branche* betrug die Prämien-Einnahme Kr. 7.730.895'18; für Rückversicherung wurden Kr. 3.346,580 verausgabt, so, dass sich die Netto-Einnahme auf Kr. 4.384,315'18 stellt, worauf Kr. 2.549,074'44 reservirt wurden.

Die im Jahre 1899 bezahlten Schäden haben die Höhe von Kronen 28.174,407'04 erreicht und betragen zuzüglich der in den früheren Jahren, seit Gründung der Gesellschaft bezahlten Entschädigungen die ansehnliche Summe von Kr. 661.663,927'90. Von dieser Entschädigungs-Summe entfallen 181.032 Schäden im Betrage von Kr. 123.186,550'69 auf unser Vaterland.

Von den *Gewinnreserven*, die zusammen Kronen 14.034,239'11 betragen, sind besonders hervorzuheben: Die statutarische Capital-Gewinn-Reserve in der Höhe von Kr. 5.250,000, die *Reserve für Coursschwankungen* der Werthpapiere, die incl. der Kr. 2,507.733'74 betragenden *Ergänzungs-Reserve* und der diesjährigen Zuweisung von Kr. 413.251'38 aus dem erzielten Reingewinn, die Höhe von Kr. 8.624,239'11 erreichte und die *Reserve für dubiose Aussenstände* in der Höhe von Kr. 160.000. Ausserdem besteht ein *Special-Fond* der Lebensversicherungs-Abtheilung zur Ausgleichung eines eventuellen Rückganges des Zinsfusses im Betrage von Kr. 560.000.

Die *Gesamt-Gewährleistungsfonds* der Anstalt erhöhten sich durch die heurigen Zuweisungen von Kr. 153.073,167'61 auf Kr. 162.608,919'18 und sind in folgender Weise pupillarsischer angelegt:

1. Immobilien-Eigenthum u. Hypotheken	Kr. 29.782.502'61
2. Darlehen auf eigene Lebensversicherungs-Policen	14 246.324'74
3. Darlehen auf hinterlegte Werthpapiere	1.466,107'99
4. Werthpapiere	103.401,469'40
5. Wechsel im Portefeuille	814,150'26
6. Garantirte Schuldscheine der Actiönäre	7.350,000.—
7. Disponible Guthaben bei Banken, Cassa und sonstige Debitoren nach Abzug der Creditoren	5.548,364'18

Zusammen Kronen 162.608,919'18

Von diesen Fonds sind 42 Millionen Kronen in ungarischen Werthen placirt.

Wie wir aus dem Berichte ferner ersehen, wird die Gesellschaft in der allernächsten Zeit den Betrieb der *Einbruchs-Diebstahlversicherung* aufnehmen und werden über diesen Geschäftszweig, die baldigst zur Versendung gelangenden Circulare näheren Aufschluss ertheilen.

## Eine verschollene Notiz.

(Dieselbe hatte an einem Frimaire-Tag des v. Jahres das Licht des Daseins erblickt. Uebermann von einem profunden Winterschlaf, liess sie Anfang und Ende zweier Jahrhunderte über sich hinausgehen, bis sie neulich mit dem ersten Hauche des Germinal wieder zu neuem Leben erwachte.)

Sie verdankt ihre bescheidene Existenz einer Tischrede Dr. Max Falk's, gehalten im Dez. 1899, gelegentlich eines Festes der Ungarischen Kaufmannshalle. Und weil's der Dr. Falk ist, dessen Enunziatonen gewöhnlich ernst genommen werden wollen, verlohnt es sich der Mühe, jenen Passus seiner Rede hervorzuheben, der die Geschichte des Judenthums streift und folgendes Kuriosum aufzuweisen hat.

Des schwierigen Standes der vaterländischen Kaufmannschaft der Gegenwart gedenkend, äussert sich Redner also: „Denn ein Kampf ist es, den die ungarische Kaufmannschaft zu bestehen hat, ein Kampf ähnlich dem der alten Juden, von denen der Geschichtschreiber sagt dass sie mit der einen Hand gegen die Philister kämpften, während sie mit der anderen an dem Tempel bauten. (P. Lloyd Abendbl. 18. Dez. 1899.)

Eine merkwürdige Leistung allerdings!!

Eine verblüffende Erzählung!

Leute, die mit der einen Hand den Feind zurückschlagen, während sie mit der anderen an einem Tempel bauen: das wäre dann eine Götterarbeit, Alles nur keine menschliche Möglichkeit gewesen?

Zur Beruhigung der Gemüther, wie zur Steuer der Wahrheit sei nun constatirt, dass dieses — im Uebrigen häufig ventilirte — biblische Zitat, nach der neuesten Darstellung Dr. Falk's notabene, an mehr denn einer Ungenauigkeit leidet. *Qui trop embrasse, mal embrasse*. Zur Hauptsache muss zunächst als übertrieben bezeichnet werden, dass die „alten Juden“ (man denke an die nachexilische Periode, da Nehemiah in die Erscheinung tritt: etwa um 453 v. Chr.) gegen die Philister kämpften: Kämpften? — da wo höchstens von einem passiven Widerstande die Rede gewesen sein konnte. Wohl war das eine sorgenschwere Zeit für das Häuflein der sich damals in Judäa angesiedelten Juden gewesen. Von Innen und Aussen begegnen ihm nichts als Hass, Neid und Verschwörung: ausgehend von Seiten seiner alten heidnischen Feinde, und genährt von verkappten, neuen Feinden. Indess war es, dank der Umsicht und Rührigkeit des Statthalters Nehemiah, des starken Gottesgläubigen, wie selbstlosen Patrioten, um den sich auch die grosse Majorität der Judenschaft begeistert scharte, zu einer feindlichen Attaque nicht gekommen. Sämtliche geheimen Anschläge blieben erfolglos (Nehem. IV. 10). Immerhin hiess es, die grösste Vorsicht gebrauchen. Ueberdies hatte man ein grosses Stück Arbeit vor sich, zu dessen Ausführung die ganze Volkskraft aufgeboren werden musste: die zerstörten Mauern Zions sollten aus dem Schutte aufgerichtet werden. „Und von jenem Tage an“ (so lautet es *ibid.* 12,13) „blieb die Hälfte meiner Mannen bei dem Werke thätig, während die andere Hälfte, mit Kriegswaffen ausgerüstet, die Wache hielt. Die Baugehilfen bei der Mauer, sowie die Auflader der Lastträger arbeiteten mit der einen Hand, während die andere das Schwert festhielt“. Offenbar lauter Massnahmen gegen eine etwaige Ueberrumpelung. Mit des Allmächtigen Beistand

kamen die Dinge aber so, dass diese hurtige Arbeiterschaft ohne die geringste Störung erfahren zu haben, binnen 52 Tagen die Wiederherstellung der Mauern Jerusalems fertig gebracht hatte (*ibid.* VI 15).

Nebensächlich sei ferner zweitens bemerkt, dass es — um auch einmal den alten Philistern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — unbillig wäre, die Schuld an der antijudäischen Bewegung den Philistern allein auf Kerbholz zu schreiben. Im Bunde mit denselben standen vielmehr noch: Araber, Amoriter, Samariter, sowie gewisse malcontente Elemente aus dem jüdischen Volke selbst. (Nehem. IV. 1. VI. 16, 17).

Wenn schliesslich drittens der verehrte Redner die „alten Juden“ (unter Nehemiah) beim Tempelbau beschäftigt findet, so ist ihm evident ein bei seiner vielverzweigten Berufsthätigkeit verzeihlicher Anachronismus mit unterlaufen. Die Leute Nehemiah's konnten unmöglich „an dem Tempel rüstig gebaut“ haben, und zwar aus dem einfachen Grunde, als zu der Zeit der Tempel bereits 63 Jahre seines Bestandes zählte. (Bekanntlich wurde der zweite Tempel unter Darius II (516 v. Ch.) aufgeführt. Viel später erst mit Artaxerxes (453 v. Ch.) wurde unter der Leitung Nehemiah's auch die Stadtmauer aufgebaut.)

Was nun nach Allem am meisten interessant, ist, zu erfahren, wer denn der „Geschichtschreiber“ sein mag, den Dr. Falk zu seinem Gewährsmann anruft?

G. Rosentheil.

### Budapesti közuti vaspálya-társaság.

## Hirdetmény.

A „Budapesti közuti vaspálya társaság“

### XXXV. RENDES KÖZGYÜLÉSE.

folyó évi április hó 24-én délután 1/2 órákor

a társulat saját épületében, V., Lipót-körút 22. sz. alatt fog megtartatni.

### N A P I R E N D:

1. Igazgatósági évi jelentés; előterjesztése az 1899. évi zárszámadásnak és mérlegnek és a felügyelő-bizottság erre vonatkozó jelentésének, az osztalék megállapítása, határozat a fölmentvény megadása érdemében.
2. Előterjesztés a nyugdíjalapnak s a forgalmi személyzet segélyalapjának gyarapításáról.
3. A felügyelő-bizottság újbóli megválasztása.
4. A választmány újbóli megválasztása.

Az igazgatóság.

Szavazati jogot adnak a társaságok közgyűlésein (alapszabályok 15. és 20. §§.) egyaránt a társaság részvényei s illetőleg élvezeti jegyei, ha legalább négy nappal a közgyűlés előtt az igazgatóságnál letétmenyeztetnek; 20 darab részvény vagy élvezeti-jegy után egy szavazat gyakorolható, oly megszorítással azonban, hogy 20 szavazatnál többet egy részvényes sem gyakorolhat sem saját nevében, sem pedig megbízásból.

Felhivatnak tehát a t.-cz. részvényes urak, kik a jelen közgyűlésen résztvenni óhajtának, miszerint a czimleteiket, a szelvényekkel együtt, beleértve a folyó évi május 1-én lejárt is, szám- és névjegyzék kíséretében bezárólag folyó évi április 20-ig az igazgatóságnál (Budapest. V., Lipót körút 22. sz.) délelőtt 9—12, délután 4—5 óra között, térítvény mellett letenni méltóztatassanak, hol a szavazási igazolványokkal egyidejűleg az előterjesztendő zárszámla és mérleg, valamint a felügyelő bizottság jelentése is átvehető lesz.

A letétbe szükséges nyomtatványok a társaság pénzügyi szakosztályában díjmentesen kaphatók.

Budapest, 1900. április 6-án

(Utányomat nem díjazatik.)



# KUNDMACHUNG.



Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass, nachdem das hohe königl. Ungar. Finanzministerium durch seine Control-Organe die Revision der Loose I. Klasse der königl. Ungar. Privil. Klassen-Lotterie (Sechste Lotterie) vollzogen hat, die Loose den Hauptkollektoren zum Weiterverkaufe übergeben worden sind. Der vom hohen königl. Ungar. Finanzministerium genehmigte Verlosungsplan wird hiermit veröffentlicht:

## Plan der königl. Ung. Privil. Klassenlotterie. (Sechste Lotterie.)

100.000 Loose, 50.000 Gewinne.

Erste Klasse Einlage Kronen 12.— Ziehung: Ft. u. 18. Mai 1900.	Zweite Klasse Einlage Kronen 20.— Ziehung: 12. u. 13. Juni 1900.	Dritte Klasse Einlage Kronen 32.— Ziehung: 10. u. 11. u. 12. Juni 1900.	Sechste Klasse Einlage Kronen 24.— Ziehung: 12. Sept. bis 10. Oct. 1900.
<b>Gewinne</b>	<b>Gewinne</b>	<b>Gewinne</b>	<b>Gewinne</b>
1 à 600000 1 à 200000 1 à 100000 1 à 50000 3 à 20000 5 à 10000 8 à 5000 30 à 3000 50 à 1000 2900 à 40	1 à 700000 1 à 250000 1 à 100000 1 à 10000 3 à 3000 5 à 2000 8 à 1000 20 à 500 60 à 300 3500 à 80	1 à 800000 1 à 300000 1 à 200000 1 à 150000 3 à 10000 5 à 5000 8 à 2000 10 à 1000 70 à 500 4900 à 130	1 à 1.000.000 1 à 600000 1 à 400000 1 à 200000 1 à 100000 1 à 60000 1 à 40000 2 à 30000 3 à 20000 20 à 1000 50 à 500 400 à 200 720 à 1000 1000 à 500 27800 à 200
3000 Gew. Kr. 2400000	4000 Gew. Kr. 477000	5000 Gew. Kr. 898000	30.000 Gew. u. Prämie Kr. 9.550.000
<b>Grösster Gewinn im glücklichsten Falle</b>			
<b>Kr. 1,000,000 (Eine Million)</b>			
1 Prämie 600000 600000			
1 Gew. 400000 400000			
1 à 200000 200000			
1 à 100000 100000			
1 à 60000 60000			
1 à 40000 40000			
2 à 30000 60000			
3 à 20000 60000			
20 à 1000 200000			
50 à 500 250000			
400 à 200 800000			
720 à 1000 720000			
1000 à 500 500000			
27800 à 200 5560000			
Der von diesen 180 Gew. zuletzt gezogene erhält die Prämie.			

### Vierte Klasse. Einlage Kronen 40.— Ziehung: 1. und 2. August 1900.

Gewinne	Kronen
1 à 900000	1000000
1 à 300000	3000000
1 à 200000	2000000
1 à 150000	1500000
3 à 10000	30000
5 à 5000	25000
8 à 2000	16000
10 à 1000	10000
70 à 500	35000
3900 à 170	663000
4000 Gew.	Kronen 934000

### Fünfte Klasse. Einlage Kronen 32.— Ziehung: 22. und 23. August 1900.

Gewinne	Kronen
1 à 1000000	1000000
1 à 300000	3000000
1 à 200000	2000000
1 à 150000	1500000
3 à 10000	30000
5 à 5000	25000
8 à 2000	16000
10 à 1000	10000
70 à 500	35000
3900 à 200	780000
4000 Gew.	Kronen 1.061.000

Zur Ziehung der I. Klasse, welche am 17. und 18. Mai d. J. in Gegenwart der königl. Ungar. Controlbehörde, und im Beisein eines königl. Notars, in den Redouten-Sälen öffentlich stattfindet, sind Loose bei sämtlichen Kollektoren der königl. Ungar. Privil. Klassen-Lotterie erhältlich.

Direction der königl. Ungar. Privil. Klassen-Lotterie.  
Lónyay. Hazay.  
Budapest. 15. April 1900.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reinstes  
alkoholisches  
**SAUERBRUNN**

Zu Beschaffung sämtlicher, zur Krankenpflege gehörigen Apparate und Instrumente empfehlen wir die bestrenommierte Fabrik u. Handlung von

**J. KELETI**  
k. u. k. Privilegien-Inhaber,  
Budapest, IV., Koronaherczeg-utca 17.  
Grosses Lager von  
Bruchbändern eigener Construction,  
Leibbinden, Krampadernstrümpfe  
etc. etc.  
Grosser illustrirter Preiscourant  
gratis und franco.



Die  
**„Elisabeth Dampfmühl-Gesellschaft“**  
Budapest,  
welche seit Erwerbung der Pannoniamühle die Erzeugung von **Ostermehlen** fortsetzt, empfiehlt die für Ostern gebräuchlichen Mehlsorten  
**„entsprechend“**  
den Original-Mehlnummern der Budap. Dampfmühlen, welche unter  
**„streng-ritueller“**  
Aufsicht des hiesigen Rabbinats und ganz besonders jener des hochw. Rabbiners Herrn L. Pollak erzeugt werden.  
Gefällige Bestellungen werden bei billigsten Tagespreisen ausgeführt.  
Adresse:  
**„Elisabeth Dampfmühl-Gesellschaft“, Budapest.**